Was soll denn der Sport?

Autor(en): **Gärtner, Hildeuse**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **22 (1965)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-990566

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was soll denn der Sport?

Von Dr. Hildesuse Gärtner

«Good old Europe» nennen die Amerikaner und die Australier unseren Kontinent. Man weiss nicht so recht, ob darin etwas Abschätzendes oder etwas Achtendes liegt. Beides hätte seine Berechtigung. Good old Europe, das gute alte Europa, dessen Ideen die Welt befruchtet haben, das die Technik vorantrieb und das seine von unglaublicher Emsigkeit geladenen Menschen wie Triebfedern unter die übrige Menschheit schickte, hat selbst noch keinen vollgültigen Weg zu einer wirklichen Einheit gefunden. Es schleppt manche liebgewordene, wenn auch überholte Tradition wie eine schwere Kette am Bein mit sich. Der frische Wind aus Übersee, der in den letzten Jahrzehnten über uns blies, hat davon nicht viel geändert.

Wir haben gewiss der Welt manche Impulse gegeben, aber auch wir haben von der weiten Welt Impulse erfahren. Beginnen wir einmal wirklich darüber nachzudenken, so sehen wir erst, wie widersprüchlich wir zwischen Gestern und Morgen heute sind. Beispielsweise wissen wir längst, dass Krankheiten nicht von bösen Geistern oder als Strafe für Missetaten über uns kommen, sondern dass Mikroben, Viren, Giftstoffe und viele andere Gründe Krankheiten hervorrufen; wir wissen auch, dass wir nur dann voll leistungsfähig und gesund bleiben, wenn wir unseren Körper «fit» halten. Und doch gibt es viele Leute, die es mit der Sauberkeit nicht allzu ernst nehmen, die unglaubliche Mengen von Zigaretten konsumieren, die auf jede körperliche Betätigung verzichten, ausser der unumgänglich notwendigen.

Noch heute stehen viele Schulen, ja, Ministerien, Hochschulen und Lehrkräfte dem Sport nicht nur gleichgültig, sondern sogar feindlich gegenüber. Man kann nur immer wieder den Kopf schütteln über die mangelnde Einsicht bei vielen, dass Sport auch ein Erziehungsfaktor ist. Millionen Menschen glauben aber, sie seien schon sportlich, wenn sie Sonntag für Sonntag als brüllende Zuschauermenge einem Fussballspiel zusehen ... Am ausgeprägtesten ist die Gleichgültigkeit dem Sport gegenüber leider bei uns Frauen. Abgesehen von einigen Modesportarten, wie Tennis, Schwimmen, Skilaufen, betreiben junge Mädchen heute kaum Sport. Alle Vereine, alle Sportklubs bestätigen dies. Warum nur ist das so?

Gründe gibt es viele, und sie stimmen recht traurig. Das junge Mädchen ist für die geschäftstüchtige Industrie ein Faktor geworden, mit dem man rechnet. Es wird ihm in Zeitschriften, in Prospekten, in Filmen und Werbung fast vorgeschrieben, wie es seine Haare färben und tragen soll, welche Kleidung, welches Make-up ihm stehe. Aber niemand erzählt diesen jungen Menschen, dass es ihnen gut stünde, wenn sie mit frischen Gesichtern und erfüllt von einer wirklichen Leistung von einer Bergwanderung zurückkehren, wenn sie die Lebendigkeit und Beweglichkeit ihres Alters ausstrahlen, die die sportliche Betätigung ihnen gibt. Wer sagt ihnen schon, dass sie nicht mit Hungern die überflüssigen Kalorien eindämmen brauchen, wenn sie sich einmal oder zweimal in der Woche auf dem Sportplatz, auf dem Spielfeld tummeln.

Im Gegenteil: Es gilt fast als «chic», das Stadium vom Kind zum Erwachsenen möglichst schnell zu absolvieren, von Sandalen auf Stöckelschuhe umzusteigen, sich mit kosmetischen Produkten zu behandeln. In Wirklichkeit brauchen sie das alles noch lange nicht. Tröstlich ist wenigstens, dass moderne Tänze tüchtig Bewegung verlangen.

Natürlich gibt es solches Sichleiten- oder Sichverleiten-lassen von Werbung und Produktion auch in anderen Ländern, auch in den USA, in Kanada, in Australien. Dennoch wird dort in Schulen, Hochschulen, Familien und Freundeskreisen viel stärker zum Sport angeregt. In diesen jungen Ländern, in denen es ja noch Pioniere gibt, fällt dem Sport eine wichtige Rolle in der Erziehung zu. Was nützt es zum Beispiel dem jungen Australier, der Neuland erschliesst, wenn er nur voller Wissen steckt, aber körperlich unfähig ist, auch nur die kleinste Strapaze auszuhalten? Oder sagen wir umgekehrt: Was würde aus Australien, Neuseeland, Kanada oder den USA, wenn keiner mehr da wäre, der die Kraft aufbringt Wüsten zu erschliessen, riesige Viehherden über weite Gebiete zu treiben, Strassen über einsame Berge zu bauen? Und was nützt der gute Wille, als Entwicklungshelfer in ein anderes Land zu gehen, wenn einer körperlich nicht in der Lage ist, ausserhalb der wohlgeordneten Routine unserer Zivilisation zu leben?

Die jungen Frauen der anderen Kontinente sind uns darum so weit voraus, weil in ihnen wirklich noch Pioniergeist steckt. Die Freude am Zupacken, am Ausprobieren der Kräfte, an der eigenen Leistung sollte in jedem jungen Menschen sitzen. Ein bezaubernder junger Mensch, der zu müde ist zum Wandern und zu träge, irgendwo mitzuspielen, den nie die Lust packt, sich einmal in irgendeinem Sport zu bewähren — der ist gar kein junger Mensch, der ist uralt. Er hat die Zeit der grössten Leistungsfähigkeit, die Zeit, die die beglückendste Befriedigung in der eigenen Leistung findet, vertan, weggeworfen ... Mädchen sind von Natur aus träger als Knaben. Sie lassen sich zwar gern mitreissen von anderen, ergreifen aber selten von sich aus die Initiative. Sie sind auch leicht bereit, ihren Sport an den Nagel zu hängen, um einem Studium, einer Familie oder anderen Pflichten zu dienen. Warum? Wer Zeit hat für den Friseur, der hat auch Zeit für einen Gymnastikkurs. Oder ist es wirklich erstrebenswert, mit jungen Jahren Bandscheibenleiden, Ischias, Kreislaufstörungen zu haben?

Vor einigen Tagen erhielt ich den Brief eines jungen Mädchens aus einer deutschen Großstadt, das — ach, so gern — in ein anderes Land gehen möchte. Sie träumt von Palmen, Prärien, von feuerspeienden Bergen und Korallenriffen und wollte einen Rat von mir, wie sie dahin gelangen könne. Freilich müsse sie mir gestehen, dass sie schwächlich und körperlich untrainiert wäre und auf keinen Fall irgendeine anstrengende körperliche Arbeit tun könne. Ich dachte an jene junge Frau in Chile, die ihrem Mann half, Wald für Schafweiden zu roden; an jene andere junge Frau in Kanada, deren Mann als Arzt oft nachts zu fern wohnenden Kranken geholt wird, wobei sie sich selbstverständlich ans Steuer setzt und Hunderte von Kilometern ihren überlasteten Mann fährt durch Schneestürme und Verwehungen; ich dachte an jene Familie im australischen Queensland, wo die Töchter und die Mutter auf Pferderücken über Kilometer bis zum Briefkasten reiten müssen; ich dachte an meine eigene Tätigkeit in Amerika, wo ich täglich 15 Stunden im Freien, oft bei bitterster Kälte, zu arbeiten hatte.

Und dann nahm ich einen Briefbogen und schrieb dem abenteuerlustigen, aber leider schwächlichen jungen Mädchen: «Am besten bleiben Sie hier in good old Europe ...»

DSB